

Beredtes Schweigen. NS-Eugenikverbrechen und ihre Folgen

Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Alle Menschen in der Bundesrepublik Deutschland genießen die gleichen Rechte, die ihnen ein Leben in Würde, Freiheit und ohne Gewalt ermöglichen sollen. Sie schützen vor staatlicher Willkür und schaffen die Grundlage für ein gerechtes sowie respektvolles Zusammenleben. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte sowie das Grundgesetz bilden dafür die rechtlichen Grundlagen. Sie beruhen auf den Prinzipien der Unantastbarkeit der Menschenwürde und der Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz, als Reaktion auf die Gewaltverbrechen des NS-Staates. Über den Ausmaßen der NS-Eugenikverbrechen (Rassenhygiene, Zwangssterilisationen, Euthanasie etc.) hing jedoch lange ein Mantel des Schweigens und auch heute noch sind die Einzelheiten dieses Kapitels deutscher Geschichte wenigen bekannt: Über Jahre hinweg wurden hunderttausende kranke, unangepasste, geistig oder körperlich beeinträchtigte Menschen systematisch zwangssterilisiert oder ermordet – ermöglicht und durchgeführt in Krankenhäusern, Heil- und Pflegeanstalten, Gesundheitsämtern und Heimen. Die Anerkennung der Opfer dieses Massenverbrechens als NS-Verfolgte wurde über Jahrzehnte verweigert, weswegen die Betroffenen auch als die „vergessenen NS-Opfer“ gelten.

Im Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht mit dem Titel „Beredtes Schweigen. NS-Eugenikverbrechen und ihre Folgen“ (www.beredtes-schweigen.de; Abb. 1) forschten und arbeiteten Menschen aus verschiedenen Professionen über zwei Jahre, von Januar 2023 bis Februar 2025, mit dem Ziel, sich zu erinnern, ausgewählte Täterorte der „Rassenhygiene“ in Thüringen und exemplarisch Lebens- und Leidenswege sichtbar zu machen und diese ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Auf der Basis von Biographiearbeit und in Zusammenarbeit mit wissenschaftlich, künstlerisch, journalistisch und pädagogisch Tätigen entstanden u. a. eine Graphic Novel, Fassadenprojektionen, Bildungsmedien für das (außer-)schulische Lernen und ein Theaterstück.

Fast zwei Jahre lang wurden die Akteure dabei von Juliane Maier-Lorenz und ihrem Team des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) begleitet, gefilmt und durch Interviews geführt. Ihre Reportage „Ermordet – verschwiegen – vergessen. Die Opfer der NS-Euthanasie“ erzählt von den Ergebnissen der Recherchen zu ausgewählten Biographien wie Kurt Apel, Renate Schoder, Ida Werner und Theo Sommer. Sie wirft ferner einen Blick auf das Theaterstück und die Graphic Novel, die den Titel „Ausradiert“ tragen, und berichtet ebenso von der kritischen Auseinandersetzung mit administrativen Vorgaben wie Lehrplänen, Unter-

richtstätigkeit innerhalb und außerhalb von Schulen sowie einer Seminarfacharbeit von Stadtrodaer Schülerinnen.

Zu den Kooperationspartnern des an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, AG Biologiedidaktik, angesiedelten Projektes gehörten der Lernort Weimar e. V. sowie das Jugendtheater Stellwerk Weimar. Unterstützung erhielt das Vorhaben, das durch das Bundesministerium der Finanzen (BMF) und die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) gefördert wurde,

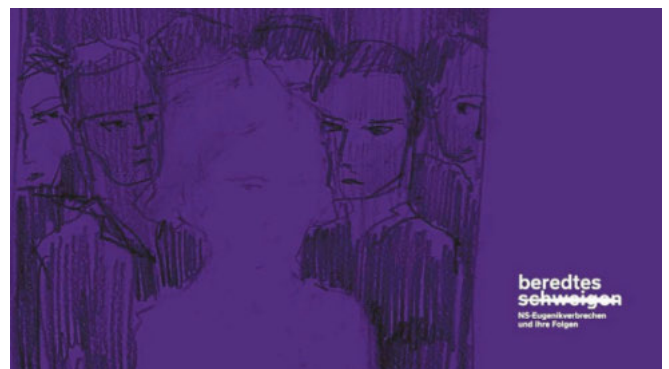


Abb. 1 Logo des Projektes „Beredtes Schweigen. NS-Eugenikverbrechen und ihre Folgen“. [Grafik: Anke Zapf]

Anteil verbessern. Dies wurde meist nicht als Alternative, sondern als Ergänzung zur Verbesserung der allgemeinen sozialen und Umweltbedingungen der Menschen, von der Hygiene bis zur Erziehung, gesehen [16–19].

Im Jahr 1904 wurde schließlich, verbunden mit dem „Galton Laboratory of National Eugenics“, der erste Lehrstuhl für Eugenik an der Universität London errichtet. Zur Popularisierung und Verbreitung seiner Ideen begründete Galton zudem 1907 die „Eugenics Education Society“. In diese Zeit fällt auch die Einteilung in die sogenannte positive und negative Eugenik [20–23]. Erstere zielte auf eine „Verbesserung“ des Erbgutes durch züchterische Maßnahmen, etwa die Förderung kinderreicher Familien, Letztere auf die „Beseitigung schlechten Erbgutes“ aus dem Genpool einer Bevölkerung/Population zugunsten künftiger Generationen [24].

Zwischen der Eugenik, also der zeitgenössischen Bezeichnung der „Lehre von der Veredlung des Menschengeschlechtes“, und den darwinschen Evolutionstheorien bestanden stets enge historische und inhaltliche Beziehungen [25]. Abgesehen von proto-eugenischen Ideen der Antike (Platon) wurden sie wissenschaftlich jedoch erst Ende des 19. Jahrhunderts im Kontext der Evolutions- und Selektionstheorie umsetzbar [26]. So verwundert es nicht, dass Ernst Haeckel (1834–1919), der auch als „deutscher Darwin“ bezeichnet wurde, sich ebenso mit eugenischen Fragen beschäftigte. Haeckel schrieb beispielsweise in seinem Werk „Die Lebenswunder“: *„Hunderttausende von unheilbaren Kranken, namentlich Geisteskranke, Aussätzige, Krebskranke usw. werden in unseren modernen Culturstaaten künstlich am Leben erhalten und ihre beständigen Qualen sorgfältig verlängert, ohne irgendeinen Nutzen für sie selbst oder für die Gesamtheit.“* Er warf die Frage auf: *„Welchen Nutzen hat die Menschheit davon, daß die Tausende von Krüppeln, die alljährlich geboren werden, Taubstumme, Kretinen, mit unheilbaren erblichen Übeln Belastete usw. künstlich am Leben erhalten und groß gezogen werden?“* [27].

Die Eugenik hatte also – weitgehend unabhängig von der politischen Ausrichtung – seit Ende des 19. Jahrhunderts in allen Industriestaaten einflussreiche Vertreter. Sie wurde in den westlichen liberalen Demokratien USA und Großbritannien geschätzt. Im kontinentalen Europa entwickelte sie sich intensiv in der Schweiz oder in den skandinavischen Ländern [28, 29]: *„Die Vertreter der Eugenik verband eine wissenschafts- und technologiefreundliche Grundüberzeugung, die sich auch auf die menschliche Fortpflanzung erstreckte. Die Frontstellung pro und contra Eugenik verlief also in erster Linie entlang der Einstellung zum technischen Modernismus und nicht nach einem politischen Rechts-links-Schema. Erst in den 1970er-Jahren kam es aus verschiedenen Gründen zu einer deutlichen Abwendung von der Eugenik“* [30].

„Rassenhygiene“ – eine deutsche Radikalvariante

Der deutsche Arzt Friedrich W. Schallmayer (1857–1919) veröffentlichte bereits im Jahr 1891 eine zu dieser Zeit noch wenig beachtete rassenhygienische Arbeit mit dem Titel *„Über die drohende körperliche Entartung der Culturmenschheit und die Verstaatlichung des ärztlichen Standes“*. Hier stellte er mit Verweis

auf die „Darwin'sche Weltauffassung“ [32] die Frage: *„Welche von den modernen gesellschaftlichen Einrichtungen [...] geeignet [sind], die veredelnde Auslese des Daseinskampfes zu fördern, und welche umgekehrt, sie zu hemmen?“* [33]. Bereits im ersten Kapitel, das umschrieben war mit den Worten *„Befinden wir uns auf dem Weg zu körperlicher Entartung“*, betonte Schallmayer, dass *„der Anteil der schwächeren Individuen an der Fortpflanzung möglichst beschränkt sein [sollte]“* [34].

Schallmayer, der von Haeckel gefördert wurde, verfasste schließlich ein weiteres zentrales Werk und gewann damit um 1900 ein Preisausschreiben des Industriellen Friedrich Alfred Krupp (1854–1902) zum Thema *„Was lernen wir aus den Principien der Descendenztheorie in Beziehung auf die innenpolitische Entwicklung und Gesetzgebung des Staates?“* Schallmayer führte in seinem Buch mit dem Titel *„Vererbung und Auslese im Lebenslauf der Völker“* (Abb. 4) u. a. die *„drei neuen großen sozialhygienischen Aufgaben“* an, zu denen er neben der Antialkoholbewegung, der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten auch die *„Berücksichtigung des generativen Interesses bei den Eheschließungen“* zählte [35]. Sein Werk, in dem er sich neben Darwin auch auf August Weismann (1834–1914) bezog, lieferte dabei die programmatische Grundlage der „Rassenhygiene“ im nationalsozialistischen Deutschland: *„Der Staatsmann, dessen Sinn nicht bloß auf Augenblickserfolge gerichtet, und dessen Geschichtskreis durch das Licht der Deszendenztheorie erhellt und erweitert wäre, würde erkennen, daß die Zukunft seines Volkes von der guten Verwaltung seines generativen Besitzes abhängt [...]. Ein solcher Staatsmann würde erkennen, daß eine gesunde Politik darauf ausgehen muß, im Volk den Sinn für die natürlichen Werte zu erhöhen, [...] und er würde überzeugt sein, daß jene staatlichen Einrichtungen und Gesetze für sein Volk die gedeihlichsten sind, die auf das Selektionsprinzip die meiste Rücksicht nehmen. Nicht minder würde er für Verhütung direkter Keimschädigungen seine Kraft einsetzen“* [36].

Von Beginn an arbeiteten innerhalb der deutschen „Rassenhygiene“ neben Schallmayer auch Mediziner wie Fritz Lenz (1887–1976) oder Anthropologen wie Eugen Fischer (1874–1967) aktiv mit [37, 38]. Die Termini (Eugenik, Rassenhy-



Abb. 3 Alfred Ploetz (1860–1940).

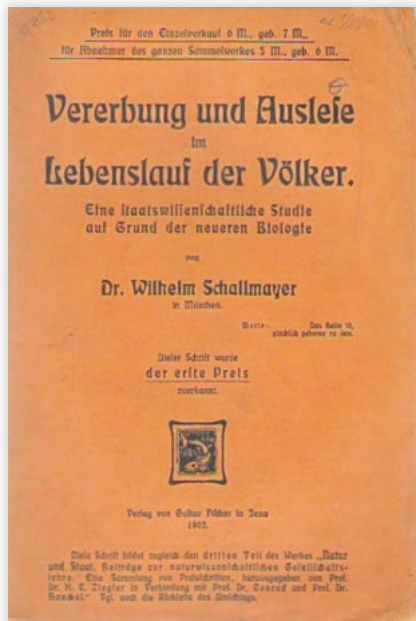


Abb. 4 Titelseite des Buches „Vererbung und Auslese im Lebenslauf der Völker“ (Schallmayer 1903).

giene etc.) waren inhaltlich jedoch nicht eindeutig abgegrenzt, oftmals wurden sie synonym gebraucht [39–41]. Manchmal auch als „Erbhygiene“ bezeichnet, wurde sie als angewandte Disziplin innerhalb der Medizin angesehen. Dabei orientierte man sich am Konstrukt der „Rasse“ und eben nicht, wie in der traditionellen Medizin praktiziert, am Individuum [42]. Die von Ploetz 1905 gegründete „Gesellschaft für Rassenhygiene“ (ab 1916 „Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene“), zu deren Ehrenmitgliedern auch Haeckel sowie Weismann gehörten [43], die „Internationale Gesellschaft für Rassenhygiene“, die Zeitschrift „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie“ u. a. bereiteten an Schulen, Universitäten und Hochschulen den Boden für Fächer wie „Rassenhygiene“ und „Rassenkunde“ vor, machten breite Teile der Öffentlichkeit mit deren Zielen bekannt und verbreiteten das neue Vokabular (Abb. 5). Im § 1 der Satzung der „Gesellschaft für Rassenhygiene“ findet sich dann auch das Ziel: „Die internationale Gesellschaft für Rassenhygiene bezweckt die Förderung der Theorie und Praxis der Rassenhygiene unter den weißen Völkern“ [44].

Als Wegbereiter der Krankenmorde sind ferner der Psychiater Alfred Hoche (1865–1943) und der Strafrechtler Karl Binding (1841–1920) anzusehen. Sie prägten das eugenische Schlagwort „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ durch ihre, kurz nach Bindings Tod im Jahr 1920, veröffentlichte Broschüre „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“.

Mit der Machtübertragung auf Adolf Hitler (1889–1945) am 30. Januar 1933 bekannten sich schließlich viele Rassenhygienikerinnen und -hygieniker wie Alfred Ploetz, Fritz Lenz und Eugen Fischer öffentlich zur nationalsozialistischen Politik [45]. Die kriegerischen Verbrechen der NS-Zeit, die Massenmorde an Kranken und Menschen mit Behinderung sowie an der jüdischen Bevölkerung (Shoah), an Sinti und Roma etc. fußten letztlich auf dieser biologistisch-rassistischen Argumentation [46–50].

Bereits ein halbes Jahr nach der Machtübertragung wurde im Juli 1933 das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“

erlassen. Es schuf die gesetzliche Grundlage zur Durchführung von Zwangssterilisationen. Zu den Betroffenen gehörten u. a. Menschen, die als „erbkrank“ oder alkoholkrank galten [51].

Ab 1934 fielen schließlich hunderttausende Menschen den NS-Eugenikverbrechen im Deutschen Reich und später auch in den besetzten Gebieten zum Opfer. Viele von ihnen wurden unter Zwang sterilisiert. Die Anträge zur Zwangssterilisation wurden durch Ärzte, Jugendämter aber auch Schulen usw. an den örtlichen Amtsarzt gestellt. Dieser prüfte die Anträge auf der Grundlage des Gesetzes, das den Menschen entmündigte und für eine „Diagnose“ viel Spielraum offenließ. Die Urteile zur Durchführung einer Zwangssterilisation wurden an neu eingerichteten Erbgesundheitsgerichten gefällt. Unter dem Deckmantel der „Euthanasie“, des Gnadentodes, wurden Menschen mit geistigen, körperlichen oder seelischen Einschränkungen zudem als „lebensunwert“ erfasst und ab 1939 systematisch ermordet. Dazu gehörte die „Kinder-Euthanasie“ in den sogenannten „Kinderfachabteilungen“ ab 1939, die „Aktion T4“ ab 1939, die „Aktion 14f13“ ab 1941 und die nachfolgende „Aktion Brandt“ ab 1943. Ca. 400 000 Frauen, Männer und Jugendliche sind zwangssterilisiert worden, rund 300 000 Opfer der Krankenmorde sind bisher gezählt.

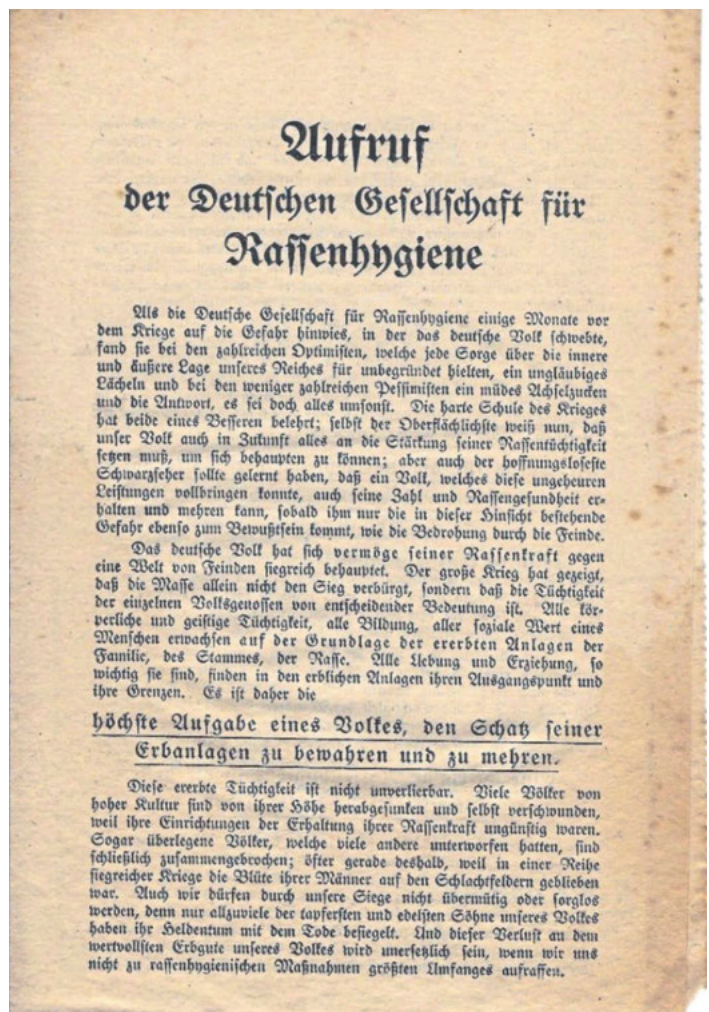


Abb. 5 Auszug aus dem Flugblatt „Aufruf der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene“ (vermutlich Ende 1918 bis 1922). [Abb. mit freundlicher Genehmigung von Norbert Luffy]

Das Projekt „Beredtes Schweigen“ – Von der Idee zur Umsetzung

Dem Projekt „Beredtes Schweigen. NS-Eugenikverbrechen und ihre Folgen“ lag ein multidisziplinärer Ansatz zugrunde. Hier wurde akademische Forschungstätigkeit mit pädagogischen, theatralen und künstlerischen Elementen verknüpft. Die Akteure im Projekt nutzten wissenschaftliche und künstlerische Instrumente, um vergessene Orte und Lebenswege Betroffener sichtbar und die Dimension der Verbrechen deutlich zu machen. Ziel war es dabei auch, bei der Erarbeitung und Kommunikation der Ergebnisse die eigenen Denkweisen über und der Umgang mit Kranken und Menschen mit Beeinträchtigung zu reflektieren. Als Zielgruppe sollten medizinisch/pflegerisch Tätige, junge Menschen, Lehrende, Menschen mit Behinderung, Bürgerinnen/Bürger, Anwohnerinnen/Anwohner und kulturell sowie politisch Interessierte angesprochen werden. Während des Projekts setzten sich Teilnehmende und Publikum u. a. mit den folgenden Fragen auseinander: Was bedeutet es vor dem Hintergrund der Verbrechen, die angebliche Ungleichwertigkeit von Menschen als Basis politischer Maßnahmen zu nutzen? Auf welchen ethischen Grundlagen beruht ein gutes Zusammenleben? Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Recherche und Biografiearbeit wurden didaktisch aufbereitet und künstlerisch genutzt: Es entstanden neben Lehr- und Lernmaterialien eine Graphic Novel, eine Theaterproduktion mit Gastspielreihe, Diskussionsveranstaltungen und medizinethische Workshops sowie Seminare für Lehrkräfte als Fortbildungsmaßnahmen. Ein abschließendes Symposium informierte über die Ergebnisse. Diese sind über eine Projektwebseite (www.beredtes-schweigen.de) dauerhaft nutzbar.

Die Bildungsmedien, Fassadenprojektionen und Theateraufführungen weisen exemplarisch auf Täterorte in Thüringen hin. Den wenigsten ist anzusehen, welche Rolle die hier ansässigen Institutionen und ihr Personal bei den NS-Verbrechen gespielt haben. Der Schwerpunkt lag dabei auf der damaligen „Gauhauptstadt“ Weimar sowie Jena mit ihrer Infrastruktur von Täterorten, die teils reichsweit Bedeutung erlangten. Zudem wurden entsprechend der Biografien weitere Täterorte in den Blick genommen. Zu den Vorgängen an diesen Orten wurden Lehr- und Lernmaterialien erstellt, auch die Graphic Novel stellt sie vor. Die Theateraufführungen an Täterorten informierten Anwohnerinnen/Anwohner über deren Geschichte. Die Fassadenprojektionen, die den Aufführungen vorausgingen und darauf neugierig machen sollten, brachten Auszüge aus der Graphic Novel auf die Gebäudewände. Da die NS-Eugenikverbrechen in Thüringen bisher kaum Teil der öffentlichen Gedenkkultur sind – weder in ihrer Radikalität noch in Bezug auf die Heterogenität der Opfergruppe und die Anzahl der Opfer –, sind die Orte der Verbrechen und ihre Verwaltungsstrukturen den meisten nahezu unbekannt. Erschwerend kommt hinzu, dass es kaum noch Zeitzeugen gibt und diese mit ihrer Geschichte zudem ein heute noch wirksames Tabu anrühren – die gesellschaftlichen Gruppen, die Opfer der NS-Eugenikverbrechen wurden, werden auch heute oft benachteiligt und nicht ernst genommen. Entsprechend dringlich ist es, eine öffentliche Debatte über die Wertung von Menschen anhand ihrer Fähigkeiten und gesundheitlichen Verfassung anzustoßen.

Künstlerische Auseinandersetzung ermöglichen

Im September 2024 begann die Künstlerin Anke Zapf mit den Vorarbeiten für eine Graphic Novel. Die Einarbeitung ins Thema umfasste eine Chronologie der relevanten Ereignisse, die Erstellung von Überblicken zu Täterinnen, Tätern und Täterorten sowie einer Sammlung relevanter Zitate, das Lesen des zur Verfügung gestellten Aktenmaterials und der biographischen Kurztex-te, weitere Eigenrecherchen zur lokalen NS-Geschichte mit Eugenikbezug (Täterorte) und zu potenziell narrativen Alltagsmomenten. Damit waren der historische Rahmen und die „Kulisse“ festgesteckt. Darauf basierend entwarf sie eine narrative Verflechtung von biographischen Erzählungen und geschichtlichem lokalem Kontext. Anfang 2024 ging dieser Entwurf in eine erste Korrektur. Parallel wurden besprechungsfähige Zeichnungen erstellt, die nach Absprache und Korrektur zu einem ersten Storyboard führten. Die Arbeit erfolgt in Absprache mit dem Theater-team, um das zeichnerische Narrativ „ausradieren“ auch im Stück umsetzen zu können.

Zur Vorbereitung der Probenarbeit ab Februar 2024 hatte sich das künstlerische Team um Alexander Steindorf und Bianca Künzel bereits 2023 mehrfach getroffen und begonnen, ein Konzept zu entwickeln, sich ins Thema einzuarbeiten und erste Ideen für Bühne und ästhetische Umsetzung zu erarbeiten. Ab Anfang Januar wurden schließlich die jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer akquiriert. Gemeinsam mit diesem Ensemble von jungen Erwachsenen recherchierte das Theaterkollektiv „projekt-il“ Lebenswege von Opfern der Zwangssterilisierung und NS-„Euthanasie“ sowie zu Tatorten und Täterinnen/Tätern, um die Relevanz dieser teils vergessenen Geschichten in der Gegenwart zu zeigen und auf der Bühne sichtbar zu machen. Grundlage dafür bot biografisches Material von Betroffenen sowie die Entwürfe der Künstlerin Zapf. Mit eindrücklichen Bildprojektionen, die live gezeichnet wurden (Abb. 6), näherten sich die jungen Menschen in einer dokumentarischen Collage auf der Bühne des Jugendtheaters Stellwerk Weimar respektvoll diesem wichtigen Thema an. Es entstand eine Inszenierung mit einer Spieldauer von ca. 60 min und einer Altersempfehlung von 15 Jahren. Die Premiere für das Stück fand am 30. August 2024 im Stellwerk Weimar statt. Anschließend wurde das Stück in das Theaterprogramm aufgenommen und als Gastspiel an verschiedenen Täterorten aufgeführt (Abb. 7). Das besondere Angebot bestand zudem darin, dass nach jeder Aufführung die Teilnahme an einer Nachbereitung möglich war. Gastspiele fanden u. a. am 24. und 25. Februar in Pfafterode statt. Ein weiteres ist für den 23. April 2025 im Kultur- und Tagungszentrum „Felsenkeller“ des Asklepios-Fachklinikums Stadtroda geplant. Aktuelle Aufführungstermine sind auf der Projektwebseite bzw. der Seite des Jugendtheaters Stellwerk Weimar einsehbar.

Ferner bildete sich im Team eine kleine Gruppe, die sich mit der Organisation und Konzeption von Fassadenprojektionen beschäftigte. Die Projektionen zeigten dabei Auszüge der Graphic Novel und fanden bspw. begleitend zur Theaterpremiere auf dem Weimarer Kunstfest im August 2024 sowie im Vorfeld des Symposiums statt. Als Fassaden wurden Täterorte ausgewählt. Es erwies sich als eine gute Möglichkeit mit den Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen.



Abb. 6 Szene aus dem Theaterstück „Ausradiert“. [Foto: Matthias Pick]

Lernen vor Ort – Ein Beitrag zur schulischen Bildung

Dem Lernen vor Ort kommt eine große Bedeutung zu, zumal derzeit noch ein großer Prozentsatz des Unterrichts im Schulgebäude als sehr inhaltsbezogener, faktenreicher und auf Stoffvermittlung ausgerichteter Frontalunterricht stattfindet. Eine Öffnung der Schule bzw. des Unterrichts ermöglicht beispielsweise, originale Begegnungen, Rückgewinnung von Primärerfahrungen, eine erhöhte Lernmotivation, soziales Lernen usw. für Lernende in einem anderen Ausmaß zu gestalten [52]. Hier zeigt sich besonders eindrucksvoll auch ein interdisziplinäres Potential für rassismuskritische Bildungsarbeit. Schließlich sind gerade mit Blick auf die NS-Zeit viele Orte als außerschulische Lernorte geeignet, denn Geschichte fand direkt vor der Haustür statt. Manche Geschichten und Orte müssen jedoch erst wiederentdeckt und für den Unterricht didaktisch-methodisch aufbereitet werden [53].

Den wenigsten Gebäuden, in denen die nationalsozialistischen Eugenikverbrechen geplant, organisiert, durchdacht und umgesetzt wurden, sieht man heute an, dass sie Täterorte waren. Sie prägen das Ortsbild und unseren Alltagsablauf: Wo früher „Sippschaftstafeln“ erstellt wurden, können heute Studienrendenausschüsse beantragt werden. Wo früher Anträge auf Unfruchtbarmachung ausgefüllt wurden, übernachteten heute Feriengäste. Wo früher Zwangssterilisationen durchgeführt wurden, erstatten wir heute Strafanzeigen. Wo früher Anordnungen zur Meldung „auffälliger“ Personen an das Gesundheitsamt erteilt wurden, finden heute Tagungen statt. Wo früher Verhandlungen über Unfruchtbarmachungen stattfanden, werden heute Lehrveranstaltungen angeboten (Abb. 8). Wo man früher Kinder mit Behinderungen verhungern ließ, gehen heute Kinder zur Schule.

Die Lebenswege der Betroffenen der NS-Eugenikverbrechen sind kaum bekannt, die Geschichte der Täterorte ist meist vergessen oder wird ignoriert. Das Projekt „Beredtes Schweigen“ hat sich zur Aufgabe gemacht, über Thüringer Täterorte zu informieren. Mit Hilfe einer interaktiven Karte wird auf der Projektwebsite das Netzwerk der Täterinnen und Täter sowie ihrer Helferinnen und Helfer nachvollziehbar und seine Folgen für



Abb. 7 Szene aus dem Theaterstück „Ausradiert“. [Foto: Matthias Pick]

das Alltagsleben der Menschen fassbarer. Zwar liegt der Schwerpunkt dabei auf den Städten Weimar und Jena, doch kann diese institutionelle Struktur auch auf andere Orte übertragen werden. Viele Städte hatten ein Gesundheitsamt, ein Wohlfahrtsamt, ein Krankenhaus, ein Kinder- oder Altersheim. Dies sind die Orte, an denen die nationalsozialistische „Reinigung des Volkskörpers“ vorangetrieben wurde und die Bevölkerung ihrer Vielfalt beraubt werden sollte.

Rassenwahn und Antisemitismus des Nationalsozialismus waren in Thüringen nicht plötzlich entstanden. Der Weg war spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhundert durch die Ideen von Haeckel, dessen Schüler Willibald Hentschel, Haeckels Nachfolger Ludwig Plate u. a. wissenschaftlich und ideologisch vorgezeichnet und geebnet gewesen. So wurden Thüringen und die Jenaer Universität relativ schnell von diesem Prozess erfasst und nahmen in diesem eine Sonderstellung ein. Thüringen galt in nationalsozialistischer Zeit als „Musterland“, „Experimentierfeld“ bzw. „Mustergau“ und spielte bei der Machtergreifung der Nationalsozialisten eine Vorreiterrolle [54, 55]. Bei einer nähe-



Abb. 8 Ehemaliges Erbgesundheitsobergericht in Jena. Heute wird dieses Gebäude in der August-Bebel-Straße 4 von der Universität Jena u. a. als Veranstaltungsräume für Seminare und Vorlesungen genutzt.



Abb. 9 Am 21. September 2023 pflanzten die Schulgemeinschaft der Freien Ganztagsgrundschule Anna Amalia in Weimar zusammen mit Prof. Dr. Uwe Hoßfeld sowie Dr. Karl Porges im Rahmen des inklusiven Gedenkprojektes „1000 Buchen“ eine Eiche. [Foto © Alexandra Porges]

ren Betrachtung verwundert daher keineswegs, dass Thüringen bei der Institutionalisierung rassenkundlich und rassenhygienisch ausgerichteter Fächer – „Rassen-Quadrigal“ – deutschlandweit die Vorreiterrolle spielte; „Rasse“-Unterrichtsfächer im Fächerkanon der Universität also frühzeitig dominierten [56]. Außerdem hatte am 15. Juli 1933 die Thüringer Landesregierung – als eine der ersten und nur einen Tag nach der Bekanntgabe des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ – im Einvernehmen mit der Reichsregierung ein Landesamt für Rassewesen in Weimar errichtet [57–60].

Die Universität Jena und die Bauhaus-Universität Weimar nutzen auch heute noch Gebäude, die Teil dieser Unrechtsgeschichte sind. An ausgewählten Orten etablierte sich in den letzten Jahren jedoch eine lokale Erinnerungskultur. Im Jahr 2022 schuf das Jenaer Universitätsklinikum mit einer Gedenktafel an der ehemaligen Chirurgischen Klinik einen öffentlichen Ort in Erinnerung an die Opfer nationalsozialistischer Zwangssterilisationen.

Eine besondere Auseinandersetzung fand um das Andenken von Hans Berger (1873–1941) statt. Studierende der Fachschaft Medizin setzten sich seit 2021 für die Aufarbeitung ein. Der Neurologe und Psychiater war Direktor der Psychiatrischen Klinik in Jena, später auch Rektor der Jenaer Universität und Entdecker der Elektroenzephalographie (EEG) [61]. Er war jedoch auch ein überzeugter Rassenhygieniker, wirkte an Zwangssterilisationen mit und unterzeichnete als Klinikleiter zahlreiche Gutachten für die Erbgesundheitsgerichte. Zusätzlich war er „ärztlicher Beisitzer“ am Erbgesundheitsobergericht in Jena [62]. Seit 2024 informiert nun eine Tafel an der Hans-Berger-Büste unter der Aufschrift „Arzt, Wissenschaftler, Mitläufer“. Der Begriff „Mitläufer“ greift jedoch zu kurz und verharmlost die aktive Täterschaft Bergers an den NS-Eugenikverbrechen.

Auch die Bauhaus-Universität Weimar hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte ausgewählte Orte wie das ehemalige „Ärztelhaus Thüringen“ und das ehemalige „Thüringische Landesamt für Rassewesen“ aufzuarbeiten. Seit 2024 wird mittels

dauerhaft angebrachter Informationstafeln über diese institutionelle NS-Vergangenheit aufgeklärt. Mitarbeitende des Projektes „Beredtes Schweigen“ unterstützten hier im wissenschaftlichen Beirat.

Im Wissen um die Geschehnisse im KZ Buchenwald, insbesondere auch um die Opfer des „Euthanasie“-Programms der Nationalsozialisten zur Beseitigung „unwerten Lebens“, rief das Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda e.V. im Kulturstadtjahr 1999 das inklusive Gedenkprojekt 1000 Buchen ins Leben. Seitdem pflanzen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam Bäume, die durch Baumpatinnen/Baumpaten finanziert werden. So entsteht Stück für Stück ein Weg der lebendigen Erinnerung. Zusammen mit der Freien Ganztagsgrundschule Anna-Amalia beteiligten wir uns an einer Baumpflanzung mit dem Ziel, für historische Kontinuitäten, gegenwärtigen Ableismus und die anhaltende Herabwürdigung damals betroffener Opfergruppen zu sensibilisieren. An dieser 82. Baumpflanzung waren neben den Kindern der Schule u. a. auch die damalige Staatssekretärin im Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales Katharina Schenk sowie der Bürgermeister der Stadt Weimar Ralf Kirsten anwesend (Abb. 9).

Ein Symposium, das am 30. November 2024 am Institut für Zoologie und Evolutionsforschung stattfand, bot ein Forum des Austauschs und der Vernetzung, welches die Perspektiven von Kunstschaffenden, Lehrenden, Überlebenden der NS-„Euthanasie“ bzw. Angehörigen der Opfer, Historikerinnen/Historiker und Politikerinnen/Politiker zusammenbachte. Es bot den Besucherinnen und Besuchern die Gelegenheit, die Ergebnisse des seit zwei Jahren an der Universität Jena angesiedelten Projekts kennenzulernen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Es zeigte das Engagement vieler Akteure. Der Bogen der Vorträge reichte von wissenschaftlichen Beiträgen über die Biographien von Opfern bis hin zur künstlerischen Auseinandersetzung mit den Themen Eugenik und Rassenwahn. So wurden die Graphic Novel „Ausradiert“ und das gleichnamige Theaterstück vorgestellt. Möglichkeiten diese Themen in der Bildung zu platzieren, wurden ebenso auf der Veranstaltung diskutiert. Wie inklusive Bildungsarbeit gelingen kann, zeigte zudem das Projekt „Barrierefrei erinnern. Das Zentrum für Thüringen“. Im Phyletischen Museum waren Auszüge der „Wanderausstellung: Wohin bringt ihr uns?“ aufgebaut. Durch die Ausstellung führten Menschen mit und ohne Behinderungen.



Abb. 10 Preisverleihung zum 10. Thüringer Demokratiepreis am 23. Mai 2024 im Collegium Maius in Erfurt. v.l.n.r.: Dr. Karl Porges, Bianca Weber. [Foto: Leon Glatzeor]

Im Rahmen einer Seminarfacharbeit befassten sich zudem drei Schülerinnen mit den Euthanasieverbrechen im ehemaligen Thüringer Landeskrankenhaus Stadtroda. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, dass am 5. März 2025 zusammen mit Gunter Demning eine Stolperschwelle vor Ort verlegt werden konnte.

Ausblick

Noch heute zeigen sich die Spuren jahrzehntelangen Leugnens und Verdrängens der nationalsozialistischen Eugenikverbrechen. Nur wenige wissen, was damals in den Krankenhäusern, Gesundheitsämtern, Heilanstalten, Kinder- und Fürsorgeheimen geschah: die systematische Sterilisierung und Ermordung von kranken, unangepassten, geistig oder körperlich beeinträchtigten Menschen. Das Projekt „Beredtes Schweigen. NS-Eugenikverbrechen und ihre Folgen“ setzte hier an und machte vergessene Orte der NS-Eugenikverbrechen und die Lebenswege Betroffener sichtbar und verdeutlichte die Dimension der Verbrechen. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung war es dabei auch ein zentrales Ziel, die eigenen Denkweisen über und den Umgang mit Kranken, sozial Randständigen und Menschen mit Behinderung oder Beeinträchtigung zu reflektieren.

Die Arbeitsgruppe Biologiedidaktik der Universität Jena, an der das Projekt angesiedelt war, beschäftigt sich bereits seit vielen Jahren mit Forschungen zu Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus sowie daraus resultierender rassistischer Bildungsarbeit. Mittlerweile liegen zahlreiche einschlägige Publikationen vor, die u. a. mit der Landeszentrale für politische Bildung in Thüringen herausgegeben wurden und auch auf der Webseite der AG Biologiedidaktik einsehbar sind. Das Projekt führte diese Arbeiten mit dem Ziel fort, diese und auch die zukünftigen Ergebnisse deutlich in den öffentlichen Raum und hier insbesondere in die sich ergänzenden Bereiche Bildung und Kultur zu transportieren. Die Weiterentwicklung der „Jenaer Erklärung“ in der Projektinitiative „Beredtes Schweigen. NS-Eugenikverbrechen und ihre Folgen“ wurde schließlich in Anerkennung dieser Leistungen zum 75. Jahrestages des Grundgesetzes, am 23. Mai 2024, mit dem 10. Thüringer Demokratiepreis (Anerkennungspreis) ausgezeichnet (Abb. 10).

Ungeachtet der Erfolge bleibt für die Zukunft die Frage, wofür wir einstehen. Gelingt es uns hinreichend, Vielfalt als Bereicherung für die eigene Lebenswelt wahrzunehmen? Schließlich sind gegenseitiger Respekt und die Akzeptanz der Verschiedenheit als Teil des gemeinsamen Miteinanders Grundpfeiler unseres gesellschaftlichen Lebens. Ziel muss es daher sein, neben der historischen Aufarbeitung auch Erfahrungsräume für den Umgang mit vielfältigen Menschen, deren persönlichen Stärken und Herausforderungen sowie verschiedenen Lebensentwürfen zu schaffen [63].

Es bleibt eine kontinuierliche Herausforderung, sich mit diesen alten Ideologien aktiv auseinanderzusetzen und sicherzustellen, dass die Errungenschaften der Menschenrechte in der Praxis wirklich für alle Menschen gelten, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Gesundheitszustand oder anderen vermeintlichen Unterscheidungsmerkmalen. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, das Bewusstsein für diese problematischen Denkmuster wachzuhalten und den Diskurs über die Würde und den Wert des Menschen im Sinne einer inklusiven und respektvollen Gesellschaft weiter zu fördern.

Danksagung:

Wir danken den Mitarbeitenden des Projektes für ihre Zuarbeit und Unterstützung. Ihre Ideen, Anmerkungen und das engagierte Mitwirken während des Projektzeitraumes haben maßgeblich zum Erfolg beigetragen. Ausgewählte Textauszüge sind zum Teil der Projektwebseite www.beredtes-schweigen.de entnommen. Hier finden sich auch weiterführende und vertiefende Informationen.

Literatur

- [1] M. Reiser *et al.* (2023): Politische Kultur und Arbeitswelt in Zeiten von Polyzkrise und Fachkräftemangel. Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2023. Universität Jena, S. 89 - [2] C. Molitor (2023): Wider das Vergessen. Partizipative Erinnerungs- und Bildungsarbeit der Initiative Gedenkweg-Buchenwaldbahn. In: Porges, K. (Hrsg.): Den Begriff „Rasse“ überwinden. Die Jenaer Erklärung in der (Hoch-)Schulbildung. Bad Heilbrunn, Klinkhardt, S. 274-282 - [3] L. Caspari und R. Schubert (2023): „Verbrechen, Verschleierung, Verantwortung. Eine Auseinandersetzung mit ‚Euthanasie‘-Verbrechen und der Shoah“. Überlegungen zum historisch-politischen Lernen am Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz. In: Porges, K. (Hrsg.): Den Begriff „Rasse“ überwinden. Die Jenaer Erklärung in der (Hoch-)Schulbildung. Bad Heilbrunn, Klinkhardt, S. 259-273 - [4] M. Quent (2019): Rassistis, Radikalisierung, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät. 2. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa. 2019 - [5] Herdeegen, S. (2018): RechtsRock-Konzerte in Thüringen: Entwicklung, Funktionen und Herausforderungen für die Zivilgesellschaft – Erfahrungen aus elf Jahren Praxis. Wissenschaft Demokratie, Schriftenreihe des Institutes für Demokratie und Zivilgesellschaft 03, S. 189-197 - [6] TMIK [Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales] (2022): Verfassungsschutzbericht 2022. Freistaat Thüringen. Pressefassung. Erfurt: TMIK., S. 14 - [7] Vgl. auch ezra (2022): Jahresstatistik 2022. Online unter: <https://ezra.de/jahresstatistik2022/> (18.03.2024) - [8] J. Streitberger *et al.* (2024): Gefährdungen der demokratischen Kultur in Thüringen. Universität Jena, S. 9 - [9] Zentrum für Sozialforschung Halle e.V. (ZSH) *et al.* (2025): Deutschland-Monitor '24. Gesellschaftliche und politische Einstellungen Themenschwerpunkt: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Berlin, Halle (Saale), Jena und Mannheim, S. 154 f - [10] A. Cottebrune (2012): Eugenische Konzepte in der westdeutschen Humangenetik, 1945-1980. *Journal of Modern European History* 10 (4), S. 500-518 - [11] Ranisch, R. (2021). Liberale Eugenik? Kritik der Selektiven Reproduktion. Berlin: J. B. Metzler - [12] Ebenda, S. 52 - [13] K. Porges, C. Porges, E. Kirlak, und U. Hoßfeld (2024): Bioethische Fragestellungen im Unterricht -

eugenische „Maßnahmen“ damals und heute. MINT-Zirkel 13 (1), S. 8-9 - [14] S. Kühl (2014): Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert. 2. Aufl., Frankfurt am Main: Campus - [15] U. Hoßfeld (2016): Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Nachkriegszeit. 2. Aufl., Stuttgart: Franz Steiner Verlag - [16] H. Muckermann, H. (1934): Eugenik. Berlin, Bonn: Dümmers Verlag - [17] O. von Verschuer (1966): Eugenik. Witten: Luther Verlag - [18] T. Junker und S. Paul (1999): „Das Eugenik-Argument in der Diskussion um die Humangenetik: eine kritische Analyse.“ In: E.-M. Engels (Hrsg.): Biologie und Ethik. Universal-Bibliothek, Nr. 9727. Stuttgart: Philipp Reclam jun., S. 161-193 - [19] U. Hoßfeld (2022): Die Mär von der Rasse. Zur Geschichte der biologischen Anthropologie nach 1900 bis in die Zwischenkriegszeit. In: Acham, K., Moebius, S. (Hrsg.): Soziologie der Zwischenkriegszeit. Ihre Hauptströmungen und zentralen Themen im deutschen Sprachraum. Springer VS, Wiesbaden - [20] M.B. Adams (1990): The Wellborn Science: Eugenics in Germany, France, Brazil, and Russia, New York-Oxford. Oxford University Press - [21] D.J. Kevles (1985): In the Name of Eugenics. Genetics and the Uses of Human Heredity. New York: Knopf - [22] S. Kühl (1994): The Nazi Connection: Eugenics, American Racism, and German National Socialism. New York, Oxford: Cambridge University Press - [23] J.-C. Kaiser, K. Nowak, und M. Schwartz (1992): Eugenik, Sterilisation, „Euthanasie“. Politische Biologie in Deutschland 1895-1945. Berlin: Buchverlag Union - [24] J. Kroll (1983): Zur Entstehung und Institutionalisierung einer naturwissenschaftlichen und sozialpolitischen Bewegung: Die Entwicklung der Eugenik/Rassenhygiene bis zum Jahre 1933. Dissertation, Tübingen - [25] E.-M. Engels, und T. Glick (2008): The Reception of Charles Darwin in Europe. London: Continuum - [26] T. Junker und S. Paul (1999): „Das Eugenik-Argument in der Diskussion um die Humangenetik: eine kritische Analyse.“ In: E.-M. Engels (Hrsg.): Biologie und Ethik. Universal-Bibliothek, Nr. 9727. Stuttgart: Philipp Reclam jun., S. 161-193 - [27] E. Haeckel (1904): Die Lebenswunder. Stuttgart: Alfred Kröner, S. 135 ff - [28] M. Simunek, und U. Hoßfeld (2011): Von der Eugenik zur Rassenhygiene - der tödliche Mythos vom „erbgesunden Volk“. Dresdner Hefte 108, S. 57-65 - [29] U. Hoßfeld, und M. Simunek (2017): Eugenik und Rassenhygiene in Europa: Definitionen des idealen Menschen und Versuche ihrer Umsetzung. In: Angela Schwarz (Hrsg.): Streitfall Evolution. Eine Kulturgeschichte. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, S. 431-448 - [30] T. Junker, und U. Hoßfeld (2019): Die Entdeckung der Evolution. Darmstadt: WBG, S. 214 - [31] A. Ploetz (1895): Die Tüchtigkeit unsrer Rasse und der Schutz der Schwachen. Ein Versuch über Rassenhygiene und ihr Verhältniss zu den humanen Idealen, besonders zum Socialismus. Berlin: S. Fischer; S. VI - [32] F. W. Schallmayer (1891): Über die drohende körperliche Entartung der Cultur-menschheit und die Verstaatlichung des ärztlichen Standes. Berlin, Neuwied: Heuser's Verlag, S. 1 - [33] Ebenda, S. 4 - [34] Ebenda, S. 6 - [35] F. W. Schallmayer (1903): Vererbung und Auslese im Lebenslauf der Völker. Eine staatswissenschaftliche Studie auf Grund der neueren Biologie. Jena: Gustav Fischer, S. 353 - [36] Ebenda, S. 380 f - [37] E. Fischer (1926): Aufgaben der Anthropologie, menschlichen Erblchkeitslehre und Eugenik. Die Naturwissenschaften 14, S. 749-755 - [38] R.N. Proctor (1988): Racial Hygiene. Medicine under the Nazis. Cambridge-London, Harvard University Press - [39] H. Seidler, und A. Rett (1988): Rassenhygiene. Wien, München: Jugend und Volk - [40] P. E. Becker (1990): Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke. Wege ins Dritte Reich, Teil II, Stuttgart/New York: Georg Thieme - [41] H.-C. Harten, U. Neirich, und M. Schwerendt (2006): Rassenideologie als Erziehungsideologie des Dritten Reiches. Bio-bibliographisches Handbuch. Berlin: Akademie Verlag - [42] Vgl. S. Stöckl (1996): Säuglingsfürsorge zwischen sozialer Hygiene und Eugenik: das Beispiel Berlins im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Berlin: De Gruyter - [43] A. Ploetz (1909): Gesellschaften mit rassenhygienischen Zwecken. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 6 (2), S. 277-281 - [44] Ebenda, S. 278 - [45] S. Kühl (2014): Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert. 2. Aufl., Frankfurt am Main: Campus - [46] P. Weingart, J. Kroll, und K. Bayertz (2017): Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland. 5. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp - [47] K.-D. Henke (Hrsg.) (2008): Töd-

liche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, Bd. 7). Köln: Böhlau - [48] W. Benz (2009): Rassismus als Ideologie und Herrschaftspraxis (1933-1945). Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 58 (7), S. 491-503 - [49] W. Benz (2014): Der Holocaust. 8. Aufl., München: C.H.Beck. [50] U. Hoßfeld (2021): Biologie und Politik. Die Herkunft des Menschen. 4. Aufl., Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung - [51] Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933. Reichsgesetzblatt, Teil I, 529, Nr. 86, S. 146 - [52] J. von Au, J., und U. Gebhard (2023): Draußenschulbewegung in Deutschland: Ursprung, Verbreitung und Umsetzung von Draußenunterricht. Biologie in unserer Zeit, 53 (2), S. 180-187 - [53] K. Porges, A. Hejnol, C. Vogel, C. Porges, K. Opitz, und U. Hoßfeld (2023): Biologiegeschichte trifft Biologieunterricht. Beispiele für interdisziplinäre rassismuskritische Bildungsarbeit. Annals of the History and Philosophy of Biology 27/2022, S. 23-42 - [54] U. Hoßfeld, J. John, R. Stutz, und O. Lemuth (Hrsg.) (2003): „Kämpferische Wissenschaft“. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag - [55] U. Hoßfeld (2014): Institute, Geld, Intrigen. Rassenwahn in Thüringen, 1930 bis 1945. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Staatskanzlei Erfurt - [56] U. Hoßfeld (2018): Die Jenaer „Rassen-Quadrige“. In: R. Stutz et al. (Hrsg.): Jena. Lexikon zur Stadtgeschichte. Tümmel Verlag, Berching, S. 498 - [57] U. Hoßfeld (2003): Von der Rassenkunde, Rassenhygiene und biologischen Erbstatistik zur Synthetischen Theorie der Evolution: Eine Skizze der Biowissenschaften. In: U. Hoßfeld, J. John, R. Stutz, und O. Lemuth (Hrsg.): „Kämpferische Wissenschaft“ - Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus. Böhlau Verlag Weimar et al., S. 519-574 - [58] U. Hoßfeld (2004): „Rasse“ potenziert: Rassenkunde und Rassenhygiene an der Universität Jena im Dritten Reich. In: K. Bayer, F. Sparing, und W. Woelck (Hrsg.): Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit. Stuttgart: F. Steiner Verlag, S. 197-218 - [59] U. Hoßfeld (2004): Rassenkunde und Rassenhygiene im „Mustergau“, 1930-1945. Blätter zur Landeskunde - Nr. 41, Thüringer Landeszentrale für Politische Bildung Erfurt - [60] U. Hoßfeld (2006): „Rasse“-Bilder in Thüringen, 1863-1945. Blätter zur Landeskunde Thüringen - Nr. 63, Landeszentrale für Politische Bildung Erfurt - [61] H. Berger (1929): Über das Elektrocephalogramm des Menschen. Archiv f. Psychiatrie 87, Nr. 1, S. 527-570 - [62] K. Tolk (2018): Therapeutische Unzulänglichkeiten und nationale Überzeugungen. Wie die Jenaer Psychiater um Hans Berger in der Zwischenkriegszeit ihre Patienten behandelten. Jena: Dissertationsschrift - [63] Vgl. dazu A. Porges, und K. Porges (2021): Inklusion in Thüringen: Entwicklungen, Herausforderungen, Praxisbeispiele. In: Porges, K., Wogawa, S., Hoßfeld, U., Morkramer, M. (Hrsg.): Biologie und Bildung (Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie, Bd. 23). Arnstadt: THK, S. 183-205.



Prof. Dr. **Uwe Hoßfeld** studierte an der Universität Jena die Fächer Biologie, Wissenschaftsgeschichte, Sportwissenschaft, Indonesistik und Erziehungswissenschaften; 1996 Promotion; 2003 Habilitation; seit 2009 apl. Prof. für Didaktik der Biologie in Jena; 2013 bis 2017 Forschungsprofessor an der ITMO Universität in St.Petersburg; 2018 Dr. sc. phil. für Geschichte der Wissenschaft und Technik an der Staatlichen Universität St. Petersburg.



Dr. **Karl Porges** studierte an der Universität Jena Lehramt für Biologie und Sport; 2015 Promotion mit einer Arbeit zur Geschichte des Biologieunterrichts in der SBZ/DDR am Beispiel der Evolutionsbiologie; seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Jena in der AG.Biologiedidaktik.

Beide Wissenschaftler wurden am 23. Oktober 2024 mit dem Thüringer Demokratiepreis (Annerkennungspreis) ausgezeichnet.